

Laibacher Zeitung.



Nr. 293.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus ganzj. 5 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 23. December

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. f. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben dem Rittmeister in der Reserve Franz Xaver Grafen Meraviglia-Crivelli die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 19. December d. J. den artistischen Director des k. k. Hofopertheaters Dr. Franz v. Dingelstedt unter gleichzeitiger taxfreier Verleihung des Titels und Charakters eines k. k. Hofrathes zur artistischen Direction des k. k. Hofburgtheaters zu berufen und den Director der Musikcapelle am Hofopertheater, Hofcapellmeister Johann Herbeck zum artistischen Director dieses Theaters allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat die durch das Gesetz vom 30. April d. J., N. G. Bl. Nr. 68, systemisirte Stelle des Landes-Thierarztes für das Herzogthum Salzburg dem Thierarzte Jakob Lechner verliehen.

Der Justizminister hat den Staatsanwalt bei dem Kreisgerichte in Leoben Julius Mitterbacher über sein Ansuchen als Staatsanwalt zu dem Landesgerichte in Graz übersezt.

Der Justizminister hat den Staatsanwalt bei dem Kreisgerichte in Rudolfswerth Joseph Persch über sein Ansuchen als Staatsanwalt zu dem Landesgerichte in Laibach übersezt und den Laibacher Staatsanwalts-Substituten Jakob Hren zum Staatsanwalte bei dem Kreisgerichte in Rudolfswerth ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksrichter Franz Omachen über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft von Treffen nach Littai übersezt.

Der Justizminister hat den Gerichtsadjuncten des Landesgerichtes in Klagenfurt Franz Ruckgaber zum Bezirksrichter in Rottenmann ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Liezen Wilhelm Steinsdorfer über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft nach Gleisdorf übersezt und zu Bezirksgerichtsadjuncten ernannt die Auscultanten Johann Maichle und Julius Platnigg, ersteren für Weiz und letzteren für Liezen.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. December.

Ueber die Reise Sr. Majestät des Kaisers liegen folgende Nachrichten vor:

Zunnsbruck, 20. December, 6 Uhr 20 Min. Nachmittags. Se. Majestät der Kaiser sind mit dem durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf im besten Wohlfsein in Bozen eingetroffen und von der massenhaft versammelten Bevölkerung enthusiastisch begrüßt worden. Graf Birgenti war daselbst anwesend. Die höchsten und hohen Herrschaften sind um 3 Uhr nach Meran abgereist.

Meran, 20. December. Heute um 5 Uhr Abends kamen Se. Majestät der Kaiser mit dem Kronprinzen Rudolf, Ersterer im offenen Wagen, unter den Klängen von sechs Musikbänden, Pöllerschüssen und enthusiastischen Hochrufen im Schlosse Trautmannsdorff an. Die Schützenabtheilungen der umliegenden Landgemeinden in Nationaltracht, die Schuljugend und ein zahlreiches Publicum umsäumten den hell beleuchteten Weg von der Chaussee zum Schlosse. Im Schloßhose harrten der Bezirkshauptmann Klingler, der Bürgermeister Puz, der Kurvorsteher Dr. Pircher, der Decan von Meran, der Pfarrer und der Gemeindevorsteher von Mais der Ankunft Sr. Majestät und wurden so wie auch die Schützencommandanten Allerhöchstdemselben vorgestellt.

Die Discussion in der Darmstädter Kammer über die in Versailles abgeschlossenen Verträge über die Neugestaltung Deutschlands gab mehreren Rednern Veranlassung, über Deutsch-Oesterreich zu sprechen. Der Abgeordnete Staatsrath v. Biegeleben tadelte den Vertragsbruch von 1866 und die Ausschließung Oesterreichs aus Deutschland und wurde darum von Dernburg angegrif-

fen. — Minister Dalwigk bemerkte, daß Dernburg von keinem versöhnlichen Geiste beherrscht sei. Die Entscheidung über die Stellung Oesterreichs liege in der Hand eines hervorragenden Staatsmannes, welcher Deutschlands Geschicke lenke. Es sei kein Zweifel, daß, wenn dieser ein Bündniß mit Oesterreich wolle, Dernburg's Partei, die national-liberale, diejenige sei, welche unbedingt hierin Bismarck zustimmen würde. Bagnern erklärte: Oesterreichs Staatsmänner hätten auf ein engeres Bündniß mit Deutschland verzichtet, es gebe aber dennoch gemeinsame Interessen; solche beständen in der orientalischen Frage, und er hoffe, daß hierin das neue deutsche Kaiserthum von einem richtigen Verständnisse geleitet sein werde. Metz sagt, er glaube wohl an die Möglichkeit des Fortbestehens des österreichischen Staates; statt auf ein Bündniß hoffe er aber auf die Sympathien der deutsch-österreichischen Bevölkerung, die, wie man auch vor Monotonen von Elsaß und Lothringen nicht gehnt habe, Deutschland einst zufallen würde.

Es ist ein Aufruf „an das deutsche Volk“ erschienen, der in sehr eindringlichen, bewegten Worten die entsetzlichen Gräuelt des gegenwärtigen Krieges und die Nothwendigkeit eines baldigen Friedensschlusses schildert. Der Aufruf ist ohne nähere Bezeichnung des Ortes und des Datums einfach mit der Unterschrift: „Im Namen der französischen Nation“ in deutscher Sprache erschienen und verdient als Ausfluß einer tieferriffenen Humanität alle Achtung und Anerkennung. Nur ist vorauszu- sehen, daß derselbe durch das beharrliche Festhalten an dem Grundsätze der Unverletzlichkeit des französischen Gebietes und durch das Versprechen, keinen Anspruch mehr auf deutsches Gebiet zu erheben, den beabsichtigten Eindruck nicht hervorbringen wird. Wäre dies Versprechen vor Beginn des Krieges gegeben worden, so würde die Integrität des französischen Gebietes heute schwerlich in Frage gestellt sein.

In Lyon befürchtete man in neuester Zeit die Wiederkehr der Unruhen, welche kürzlich erst die zweite Stadt Frankreichs in eine so bedenkliche Aufregung versetzt hatten. Um die brotlosen Arbeiter zu beschäftigen und gleichzeitig die Festungswerke zu vervollständigen, hatte man National-Workstätten errichtet. Dasselben wurden jedoch jetzt geschlossen, da die Arbeiten, zu deren Vollendung sie bestimmt waren, so ziemlich ihren Abschluß gefunden hatten. Die Folge dieser Maßregel waren Ruhestörungen, durch welche die Auflösung des Communalrathes von Lyon und das Einschreiten der Nationalgarde hervorgerufen wurden.

Die preussische Note über die Luxemburger Angelegenheit

lautet, wie folgt:

Versailles, den 3. December 1870.

Der unterzeichnete Kanzler des norddeutschen Bundes beehrt sich, der hochlöblichen Regierung des Großherzogthums Luxemburg folgende ganz ergebnisse Mittheilung zu machen:

Bei Ausbruch des Krieges wurde von der Regierung des norddeutschen Bundes erklärt, daß sie die Neutralität des Großherzogthums Luxemburg achten würde, unter der Voraussetzung, daß dieselbe auch von französischer Seite respectirt und, wie selbstverständlich, von dem Großherzogthum mit Ernst und gutem Willen aufrechterhalten werden würde. Die königliche Regierung ist diesem Versprechen getreulich nachgekommen, in ihrer Rücksicht so weit gegangen, daß sie sich alle Unbequemlichkeiten betreffs des Transportes ihrer Verwundeten auferlegt hat.

Zu ihrem lebhaften Bedauern aber hat das Verfahren weder auf französischer, noch auf luxemburgischer Seite den gehegten Voraussetzungen entsprochen. Eine Anzahl von Fällen, in welchen sich eine feindliche Stimmung eines Theiles der Bevölkerung selbst bis zu thätlichen Mißhandlungen dortiger deutscher Beamten steigern hat, möge unerwähnt bleiben, um nicht die großherzogliche Regierung für Vergehen Einzelner verantwortlich zu machen, welche allerdings eine stärkere Repression verdient haben würden, als ihnen zu Theil geworden zu sein scheint.

Ein eclatanter Fall von Verletzung der Neutralität ist durch die durch nächtliche Eisenbahnzüge von Luxemburg aus betriebene Verproviantirung der Festung Thionville, so lange sie noch in französischen Händen war, eingetreten. Die großherzogliche Regierung hat ihr Bedauern hierüber ausgedrückt, aber nicht umhin gekonnt, die Thatsache anzuerkennen, und es ist unzweifelhaft

constatirt, daß die Beförderung der betreffenden Eisenbahnzüge nach Thionville nicht ohne Connivenz der großherzoglichen Eisenbahn- und Polizeibeamten hat stattfinden können. Die königliche Regierung hat schon bei dieser Gelegenheit ihre Beschwerde an die großherzogliche Regierung gerichtet und letztere auf die Folgen aufmerksam gemacht, welche ein solches Verfahren nothwendigerweise nach sich ziehen müßte.

Diese Warnung ist leider nicht beachtet worden. In der neueren Zeit hat vielmehr die Verletzung der Neutralität eine Ausdehnung angenommen, welche es der königlichen Regierung unmöglich macht, sie länger zu übersehen.

Nach der Uebergabe von Metz hat ein massenhafter Durchgang französischer Soldaten und Officiere durch das Großherzogthum behufs Wiedereintritts in Frankreich unter Umgehung der deutschen Aufstellung stattgefunden. In Luxemburg selbst hat sich der dort residirende französische Viceconsul auf dem Bahnhof ein förmliches Bureau eingerichtet, in welchem die Flüchtigen mit Mitteln und Bescheinigungen versehen worden sind, um den Marsch nach Frankreich zum Eintritt in die Nord-Armee fortsetzen zu können. Die Zahl der auf diese Weise den französischen Streitkräften zugeführten Combattanten beläuft sich nach den vorliegenden Angaben auf über 2000 Mann. Von Seite der großherzoglichen Regierung sind keine Maßregeln dagegen ergriffen worden. Die französischen Militärs sind weder internirt, noch an der Rückkehr nach Frankreich mit der offenkundigen Absicht, an dem Kriege gegen Deutschland theilzunehmen, verhindert worden. Dem französischen Viceconsul sind bei seinem ebenso offenkundigen, der Neutralität des Großherzogthums hohnsprechenden Verfahren keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden. Daß in diesem Durchzuge durch das Großherzogthum zum Zwecke des Eintrittes in die activen französischen Streitkräfte, in der officiellen Vermittlung desselben durch den Beamten der französischen Regierung, in der Duldung dieses Verfahrens durch die großherzogliche Regierung eine flagrante Verletzung der Neutralität des Großherzogthums liegt, kann nicht in Zweifel gezogen werden.

Hiermit sind die Voraussetzungen, an welche die königliche Regierung die Beobachtung der Neutralität des Großherzogthums knüpfen mußte, nicht mehr vorhanden. In Folge dessen hat der Unterzeichnete auf Befehl Sr. Majestät des Königs die Ehre, der großherzoglichen Regierung zu erklären, daß die königliche Regierung auch ihrerseits in den militärischen Operationen der deutschen Heere sich durch keine Rücksicht auf die Neutralität des Großherzogthums mehr gebunden erachtet und daß sie die Verfolgung ihrer Ansprüche an die Regierung des Großherzogthums wegen der ihr durch Nichtaufrechterhaltung der Neutralität zugefügten Schädigung und die nöthigen Maßregeln zur Sicherstellung gegen ähnliche Vorkommnisse sich vorbehält.

Indem der Unterzeichnete sich hinzuzufügen beehrt, daß die Regierungen, welche den Vertrag vom 11. Mai 1867 unterzeichnet haben, hievon in Kenntniß gesetzt sind, benügt er auch diesen Anlaß zu erneuerter Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung.

v. Bismarck.

Der Adressentwurf des preussischen Herrenhauses

lautet im wesentlichen Theile:

„Eure königliche Majestät, von den Fürsten und freien Städten Deutschlands zum Kaiser erkoren, werden als solcher dem deutschen Reiche den Rechtsschutz gewähren und die freie Entfaltung deutschen Geistes in seiner reichen Mannichfaltigkeit und Stammes-Eigenthümlichkeit pflegen, wie es der Wunsch Allerhöchsteren Hauses verbürgt, ohne daß darum das königliche Preußen den durch eine Geschichte ohnegleichen und drei große Fürsten ihm theuer gewordenen Königsnamen einbüßt. Dank gegen Gott für diese seine Führungen bewegt mit Eurer königlichen Majestät unsere Herzen; allerhöchst Demselben bringen wir in aller Treue unsere ehrfurchtsvollsten Huldigungen dar und legen den Dank des Vaterlandes gegen unsere heldenmüthige Armee, welche, unter Eurer königlichen Majestät Führung das Leben freudig einsetzend, so Großes vollbrachte, zu allerhöchst Deren Füßen nieder.

Die Reichsgesetzgebung, in ihrer Competenz durch die neuen Verträge noch erweitert, beschränkt nothwendig den Einfluß des Landtages der Monarchie in wichtigen Beziehungen. Ohne Reid wird das Herrenhaus

bies sehen, wenn jenes Ziel seines Strebens voller in dem deutschen Reiche zur Geltung kommt.

Allergnädigster König und Herr! Ein großer, gerechter nationaler Krieg hat aus der Bluth heißen Kampfes die deutsche Einheit erwachen lassen; das neue deutsche Reich entsteht, wie Preußen durch die Thaten seiner Fürsten entstanden und gewachsen ist; die Kräfte echt deutschen, preussischen und monarchischen Geistes, bei der Entstehung thätig, werden auch die weitere Entwicklung tragen und bedingen, und im Verein mit den deutschen Fürsten und freien Städten wird Eurer königlichen Majestät Weisheit diejenigen Institutionen zu begründen wissen, welche dem neuen Reiche Entwicklung in jenem Geiste sichern und gewährleisten."

Kriegschronik.

Die Unzufriedenheit eines großen Theils der deutschen Presse mit der Verzögerung des Bombardements von Paris, für welche die wunderbarlichsten und verlegendsten Ursachen aufgeführt werden, veranlaßt einen Versailler Correspondenten der „Allg. Ztg.“ zu nachstehenden Bemerkungen:

Da fabelt man von angeblichem Zwispalt zwischen den beiden Hauptquartieren in Versailles, entblödet sich nicht die Namen dieser und jener hochstehenden Persönlichkeiten ins Spiel zu ziehen, nach den Fäden einer Hofintrigue zu suchen die von Berlin, Potsdam, Windsor, und der Himmel weiß, woher nach Versailles reichen sollen, und zum mindesten eine offene Erklärung über die Umstände zu verlangen, wegen deren das Bombardement noch aufgeschoben werde. Haben denn unsere genialen Heerführer den Krieg seither mit so wenig Glück und Verstand und mit so geringem Erfolge geleitet, daß man ihrer Einsicht in der Heimat plötzlich kein Vertrauen mehr schuldig zu sein glaubt, und daß man wähnt, dort besser als hier im Stande zu sein, die Verhältnisse zu beurtheilen? Ich will nur eine Thatfache erwähnen, die mir doch eine besondere Beherrschung zu verdienen scheint. Die detachirten Forts um Paris haben bis auf den heutigen Tag im ganzen mehr als 10.000 Granaten auf unsere Stellungen geschleudert, und einer der höchstgestellten Generalstabsofficiere hat mir die bestimmte Versicherung ertheilt: daß von denselben, nach genauer Berechnung, gerade 20 Soldaten (?) verletzt worden sind. Wollten wir nun gleiches mit gleichem vergelten, und von unsern jetzigen Cernirungsstellungen aus ein Bombardement eröffnen, so würden unsere Geschosse fast alle unschädlich auf die flachen Felder zwischen den Forts und der Umfassungsmauer von Paris niederfallen. Um aber eine wirkliche Beschädigung der einzelnen Forts zu beginnen, müßten wir vor jedem derselben zuerst eine geeignete Position erobern, was in jedem einzelnen Falle, gering gerechnet, etwa 600 Mann kosten würde. Von dort wären dann die regelmäßigen Belagerungsarbeiten zu unternehmen und, nach erfolgter Drefschlegung, das Fort zu erstürmen, was alles zum mindesten wieder ein Opfer von je 800 bis 1000 Mann beanspruchen dürfte. Da unsere Geschütze mit Sicherheit auf etwa 7000 Schritte treffen, könnte von den Forts dann die Umfassungsmauer und der äußere Theil der Stadt, ungefähr bis zum Invaliden-Dom und vielleicht bis zu einem Theile des Foubourg St. Germain, beschossen werden, und zuletzt wäre im Innern der Stadt Barricade auf Barri-

cade, Straße nach Straße, Haus für Haus zu stürmen. Man erinnere sich doch nur beispielsweise an den Widerstand, welchen in Revolutionstagen die undisciplinirten Barricadenvertheidiger schon dem regulären Militair geboten haben, um es begreiflich zu finden, daß keineswegs sentimentale Rücksichten für die Schonung der Paläste und Prachtbauten von Paris unseren militairischen Leitern imputirt zu werden brauchen, wenn sie sich entschließen sollten, den mit ungleich geringeren Opfern an Mannschaften verbundenen, etwas langsameren, aber vollkommen sicheren Weg der Aushungerung einem voreiligen Beginne des Bombardements vorzuziehen, womit keineswegs gesagt sein soll, daß dasselbe nicht unter Umständen zu rechter Zeit nachdrücklich in die Operationen mit eingreifen wird.

Aus Versailles, 15. December, schreibt man der „Köln. Ztg.“: „Um Velle hat sich, wie es heißt, eine neue Armee gebildet, deren Zahl, wahrscheinlich sehr sanguinisch, auf 100.000 Mann angegeben wird. General v. Mantuffel hat indeß bereits einen Damm zwischen diese neue Nordarmee und die halb versprengte, aber jedenfalls wieder in Reorganisation begriffene West-Armee gelegt und einen Theil seiner Truppen mehr von Westen nach Osten, also gegen Paris zu, geschoben, um möglichen Vereinigungsversuchen im Rücken unseres Belagerungsringes vorzubeugen. Sie sind wie Gummi-Elasticum, diese neuen französischen Truppen; wie oft sie gewaltsam auseinander gezogen werden, sie suchen sich immer wieder zu schließen, und da sie noch Raum genug haben in den nicht occupirten französischen Landestheilen, um immer wieder eine Neubildung zu ermöglichen, so erreichen sie wenigstens das eine: daß sie unsere Truppen ermüden.“ Freilich wird auch das keine andere Wirkung haben als die Hinauszichung des Krieges, denn Gott sei Dank sind neue Truppen für uns aus Deutschland im Anmarsch; und ist die Loire-Cher-Linie in unseren Händen, so werden hoffentlich ausgedehnte Streifzüge über diese hinaus bis zum Falle von Paris genügen, um den Gegner im Schach zu halten. Es ist ein großer Hemmschuh für uns, daß der Transport nach und die Ueberwachung der Gefangenen in Deutschland uns eine so große Anzahl von Truppen absorbiert, indeß ist das nicht zu ändern. Nach den neuesten Nachrichten hat nun die Loire-Armee wiederum ihre Stellung von Vendome auf Chateaudun genommen, also wieder südwestlich in gerader Richtung auf Paris, was in den Absichten des Feindes mit dem von uns erwarteten neuen Ausfall auf St. Germain-Versailles übereinstimmen würde. Möglicherweise wiederholt sich jetzt die combinirte Operation der Süd- und Westarmee, wie sie schon während der Gefechtsstage von Dreux und Houdan geschah. Die Loire-Armee verließ Chateaudun, als das erste bairische Corps auf diese Stadt vorrückte, zog sich nach Osten und auf Orleans, jetzt scheinen von ihren Truppen ganze Theile wieder auf denselben Punkt zurück dirigirt zu sein, und wie anzunehmen, haben wir vier feindliche Corps vor uns. — Der politische Fanatismus hat in Versailles und der Nachbarschaft wieder einige Excesse verübt, die auf unserer Seite zu strengeren Maßnahmen Veranlassung gaben. In der Verlängerung der Avenue St. Cloud wurde vorgestern auf einen unserer Officiere ein Schuß abgefeuert, ebenso wurde Abends ein Soldat von einem Civilisten durch eine Pistolenschuß verwundet. Die Thäter retten sich gewöhnlich in die Büsche und Wä-

der und sind nicht zu erreichen. Es ist deshalb der Befehl für die Posten ausgegeben worden, jeden der nach 3 Uhr Nachmittags, also gegen Einbruch der Dunkelheit, in den Wäldungen betroffen wird, ohne weiteres zu erschließen.“

Die Stärke der deutschen Loire-Armee wird nach den Angaben des Capitäns Hozier vom englischen Generalstabe, der als Abgeordneter des Kriegsministeriums dem Stabe des Prinzen Friedrich Karl beigegeben ist, folgendermaßen in „Daily News“ aufgestellt: Die Armee des Großherzogs von Mecklenburg war aus der 17., 22. und der 1. bairischen Division zusammengesetzt. Die beiden ersteren Divisionen zählten etwa 10.000 Bajonnette jede, und die Stärke der Baiern kann man auf 15.000 Mann in runder Summe angeben. Mit Bestimmtheit läßt sich nicht die Stärke der Artillerie des Großherzogs beziffern. Unmittelbar unter dem Prinzen Friedrich Karl stehen das 3., das 9. und das 10. Armeecorps, die ersteren beiden von ungefähr gleicher Kopfstärke, das heißt je 15.000 Mann Infanterie, während das zehnte nur mit etwa 8000 Bajonnetten vertreten ist. Die geringe Zahl erklärt sich einmal durch die früheren Verluste, sowie durch sehr starke Detachirungen behufs Deckung und Aufrechterhaltung der Verbindungen. Dafür ist der Prinz jedoch in Artillerie sehr stark. Beim 10. Corps befanden sich 72 Geschütze, beim 3. und 9. je 84. Auch die zu seiner Verfügung stehende Cavallerie sei eine äußerst imposante Macht und beliefe sich auf 20 Regimenter, im Ganzen nicht viel unter 10.000 Pferde. Im Ganzen betrüge die Stärke der deutschen Armee sonach ungefähr 90.000 Mann.

Der Zustand der französischen Loire-Armee wird in den Berichten des Specialcorrespondenten der „Pr.“ aus Bourdeaux, 13., 14. und 15. December, als ein trostloser geschildert. Diese Armee hat keine Generale, keinen Generalstab, keine Oberofficiere, keine Unterofficiere, keine Reiterei lauter, Rekruten und nur wenig Linienbataillone. Die Officiersstellen bekleiden Advocaten, Journalisten, Privatiers, Edelleute; die Mannschaften bestehen aus Bauernburschen, Handwerkern, Studenten, Bürgern, die nie eine Waffe in der Hand gehabt. Sie sind weder einexerziert noch mit der Behandlung moderner Feuerwaffen vertraut gemacht.

Die unfreiwillige Theilung der Loire-Armee in zwei separate Heereskörper, d. i. in die Armee von Tours unter Commando Chanzy's und in die von Bourges unter dem Befehl Bourbaki's kann allenfalls dazu dienen, die Rückzugsoperationen zu erleichtern und besser zu ordnen; aber ein Aufhalten des Gegners, um ihm dann wieder die bei Orleans errungenen Vortheile abzugewinnen, um die am 1. December begonnenen Ersatzbewegungen gegen Paris fortzusetzen, — das ist jetzt bereits ganz unausführbar geworden. Es sind nicht nur die Verluste an Geschützen, an Todten, Verwundeten und Gefangenen in den Gefechten der letzten Tage sehr bedeutend angewachsen, sondern die Truppen haben fast alles Vertrauen wieder verloren, halten sehr selten Stand und sind in ihrer mangelhaften Organisation ganz unlenkbar geworden.

Auch aus Paris sind nach Bourdeaux schlechte Nachrichten gelangt. Das 67. Bataillon der Nationalgarde mußte aufgelöst werden und Trochu zögert allzu sehr mit der Wiederholung seiner Ausfälle. Unter den Truppen soll Mißmuth und Krankheit, unter den anar-

Seuilleton.

Begräbniß der Todten im Gefechte bei Villiers

am 30. November.

Wir entnehmen die folgenden Stellen einem Berichte über diese imposante Ceremonie:

Der Weg, der von Vincennes nach Champigny führt, geht, wenn man den kürzesten wählt, quer durch den Wald; dies Wort hat etwas von Uebertreibung, wenn man an die karglichen Baumüberreste dieses einst prächtigen Waldes denkt; aber es ist nöthig zum Verständniß des Folgenden. Während der Nacht war reichlicher Schnee gefallen — ein feiner, trockener Schnee, der überall eindrang, den Horizont erweiterte und das Auge blendete. Der von geistlichen Brüdern in ihrer düsteren Tracht, von mit Schaufeln und ungelöschtem Kalk gefüllten Karren umgebene Zug durchzog diese zugleich glänzende und ausgestorbene Gegend wie ein erschreckliches Erinnerungszeichen des Rückzuges aus Rußland. Hier und da verstreute Soldatengruppen, Campirungen, aus denen der Rauch der Wachfeuer in die Luft wirbelte, ein ganzer Kriegsapparat, eine ganze militairische Bewegung vervollständigten die Aehnlichkeit des Bildes, dessen theilnehmende Personen es lange nicht vergessen werden. Als man in La Fourche ankam, vertheilte Capitän Sarbey seine Mannschaften zur Sammlung der letzten Leichen; man deckte die durch den Nachtschnee bedeckten Gräber wieder bloß und machte sich von Neuem an das unterbrochene Werk der beiden ersten Tage. Die Todten von Petit-Brie, Champigny und Croisy begannen in Karrenzügen anzulangen.

Man schritt in Ermanglung genauere Kenntniß zur flüchtigen Identificirung der Reichen; sobald eine Reihe erkannt worden war, erhielt sie ihren Platz neben den anderen.

Das blasse Leichentuch, das den Boden bedeckte, die laublosen Bäume, die ihre Nester gegen Himmel streckten, die klaffenden Gruben, in denen die erstarrten, fahlen Leichen auf einem Bette von Kalk den ewigen Schlaf schliefen, die schwarzen Schatten, die hastig auf der weiten Schneedecke sich hin und her bewegten — Alles in der Natur und in diesem Treiben stimmte zu dem traurigen Zwecke; die ganze Scene wird auch den Wenigen, welche ihr beigewohnt, unvergesslich bleiben. Die „Brüder der christlichen Lehre“ erfüllten schweigend ihre heilige Sendung. Selbst die preussischen Officiere waren davon überrascht.

— Wir haben bisher dergleichen in Frankreich noch nicht gesehen, sagte einer von ihnen.

— Mit Ausnahme der grauen Schwestern, entgegnete ein Kamerad.

Durch sieben aufeinander folgende Stunden arbeitete man ohne Unterlaß. Die preussischen Soldaten häuften die Leichen hinter der Eisenbahnlinie zusammen, legten sie in die Karren und sendeten uns diese gefüllt herüber. Es ist nicht zweifelhaft, daß sie, indem sie unsere unermüdblichen Leichensammler von ihren Linien fernhielten, die eigenen Verluste, die sehr beträchtlich gewesen, uns verbergen wollten. Die Leichen waren methodisch in den Karren geschichtet; je zehn, keine mehr, keine minder, kamen auf ein Zugpferd. Offenbar geschah dies nicht aus Schonung für die Thiere, die in dieser Operation überbürdet wurden und deren mehrere während der Nacht den Mühen des Tages unterlagen; sondern wenn sie sich streng an dieselbe Zahl hielten, so gab dies einen sichereren Maßstab für die Zählung der Leichen, die sie

uns expedirten. Die meisten Männer, die man uns überlieferte, waren ohne ihr Geld und ihre Effecten; man fand nichts bei ihnen, was der Habgier der Feinde entgangen wäre. Die wenigen Erinnerungszeichen, welche die Brüder sammelten, wurden sorgfältig bei Seite gelegt, um den Familien überantwortet zu werden. Mittlerweile kam die Nacht und das traurige Unternehmen rückte nur langsam vorwärts. Es schien, als verlängere man die Ceremonie absichtlich. Als es in der Ferne vom Kirchturme eines Dorfes fünf Uhr schlug, hatte man erst 685 Todte begraben. Der Waffenstillstand nahte seinem Ende; man kam beiderseits überein, ihn am nächsten Tage zu erneuern, und die mit den von diesen harten Uebungen sehr ermüdeten Brüdern beladenen Wagen kehrten unter den ersten Flocken des Schnees, die einen harten Tag verkündigten, nach Paris zurück.

Eine letzte Segnung fiel auf diese beweinenwerthen, niedrigen und heldenmüthigen Opfer des Krieges. Man sagt, wir seien in einem glaubenlosen Jahrhundert; zwei Drittel dieser armen Leute trugen Weihgebänge und Amulette. Die Zahl der Todten wurde officiell mit lauter Stimme den feindlichen Officiern angekündigt, die dieselbe als mit ihren eigenen Aufzeichnungen übereinstimmend erklärten, und man pflanzte auf jeden Hügel ein Holzkreuz mit dieser einfachen Inschrift: „Hier ruhen 685 französische Soldaten und Officiere, gefallen auf dem Schlachtfelde, begraben von der Ambulanz der Presse, am 8. December 1870.“

— Mein Herr, sagten die preussischen Officiere, Herrn de la Grangerie höflich grüßend, wir werden uns in Paris wiedersehen.

— Nach dem Frieden, meine Herren, antwortete der französische Parlamentär.

hischen Elementen der Bevölkerung große Gährung herrschen.

Die Regierung in Bordeaux soll sich in großer Geldnoth befinden. Außerdem herrscht Zwiespalt unter den Regierungsmitgliedern. Grey, Thiers, Girardin rathen zur Einberufung einer Constituante und zu einer wirklichen Präsidentenwahl, während Gambetta die äußersten Anstrengungen macht, um durch Herbeiführung militärischer Erfolge seiner Ansicht und sich selbst die Oberhand zu erhalten.

Indessen hat die Bevölkerung alles Vertrauen zu Gambetta verloren. Ein Artikel eines französischen Journals sagt darüber: „Es war keine Oberleitung, kein Einverständnis, kein Plan, keine Autorität, kein Gehorsam da. Alle Kräfte Frankreichs sind tausend Willensmeinungen auseinander, die sich nur durchkreuzen und widersprechen. Die Präfecten, die Commissäre und die Generale konnten nie ganz einig werden, und Herr Gambetta hat nie einen vollkommenen Widerstandsplan gehabt. Er decretirte eben kreuz und quer Massenarrestationen und beantwortet jetzt die einzelnen Niederlagen durch die Behauptung: man hätte seine Befehle nicht vollzogen, und durch Proclamationen sehr gewaltfamer Natur. Herr Gambetta wendet aber auch ein sehr schlechtes System im Ganzen an. Er versteht aus dem Princip des Bürgerfeldaten nicht das herauszuziehen, was eben ein genialer Kopf thun sollte, denn er versteht vom Kriege durchaus nichts. Zwei Monate lang ist er Dictator, und doch vermochte man bis jetzt die Landesverteidigung nicht wie sich gehört zu organisieren, man verstand nicht, die großen Kräfte des Landes auf einen Punkt zu concentriren, um dem Feinde energisch Halt zu gebieten.“

Heute in conferer Art, in größter Eile zusammengerufen, schlecht bewaffnet und equipirt, ungenügend instruirte und außer Stande, Kriegsfatigungen und ernste Actionen zu bestehen, das konnte nicht zum Guten führen. Von allen Seiten ermahnte man die Regierung: Wählt besser die Leute für eure Truppenkörper, bewaffnet sie gut, sorgt für tüchtige Cadres, verzettelt nicht im Felde eure Streitkräfte, haltet sie vielmehr enge concentrirt beisammen, bis zu dem Zeitpunkt, wo ihr sie hinlänglich eingeübt, mit mächtigen Feldgeschützen und sonstigem Material versehen haben werdet, und dann ergreift erst wieder die Offensive. Aber alles war umsonst. Trochu befolgte jedoch dies System. Er hat nicht eben alle Welt bewaffnet, er hat seine Hauptkraft mehr in einer restringirten Organisation gesucht und hat dann erst, als die Truppen durch zweimonatliche tüchtige Uebungen durchwegs militärisch gut geschult waren, seine Operationen begonnen.

Aber Trochu ist eben Soldat und Gambetta ist Advocat!

Auch der Correspondent der „Times“ in Tours schildert die dortige Stimmung als eine durchaus düstere. Bestimmte Information habe ich nicht — so fährt er fort — aber ich zögere nicht meine Ueberzeugung auszusprechen, daß die Loire-Armee der Vergangenheit angehört. Sie hat Ausbrüche der Tapferkeit gezeigt und selbst Augenblicke des Erfolgs gehabt, aber diejenigen Eigenschaften, welche ein triumphirendes Ende sichern, besaß sie nicht. Was wird Paris sagen wenn in jener halb ausgehungerten Stadt die Nachricht eintrifft, daß jetzt alle Hoffnung auf Hilfe von außen vergebens ist? In den Provinzen gewinnt tagtäglich die Ueberzeugung mehr Boden, daß ein längerer Widerstand Wahnsinn ist! Thiers, sicher kein Feigling, hat seine Ansicht dahin eingestanden: daß es jetzt Zeit sei nachzugeben. Wie sehr müssen ihn jetzt seine Festungswerke reuen, die nur dazu dienen, das Elend Frankreichs zu vermehren! Ohne sie würden wir jetzt Frieden haben.“

Von dem Fanatismus, mit dem der Krieg gegenwärtig geführt wird, gibt folgende traurige Episode Zeugniß: Am 10. December lagen in den beiden in der Nähe des Schlachtfeldes befindlichen Farmen Fenillarde und Petit-Boynes Verwundete des 2. Bataillons vom 76. Regiment. Die Versuche, die Kranken weiter rückwärts zu schaffen, wurden dadurch verhindert, daß die Franzosen auf die Krankenträger schossen. Man sah sich deshalb genöthigt, die Armen vorderhand in den Pachtböden zu lassen. In Petit-Boynes befanden sich 26 verwundete Soldaten und 2 verwundete Officiere, die Lieutenant Schmidt und v. Borstel. Zu ihrer Pflege waren 2 Ärzte, P. of. Hof Rosenthal aus Berlin und Dr. Michels, zurückgeblieben. Um halb 9 Uhr des anderen Morgens erschienen plötzlich französische Soldaten in dem Lazareth, rissen die Decken von den Verwundeten, stießen sie mit Kolben und drohten, Alle zu ermorden. Nur der Intervention eines französischen Unterofficiers und eines später hinzugelassenen Lieutenant gelang es, weitere Gewaltthaten von den Unlücklichen abzuwenden, doch wurden Dr. Michels und alle nicht an den unteren Gliedmaßen Verwundeten, die noch zu gehen im Stande waren, als Gefangene fortgeführt und alle Lazarethgegenstände confiscirt. Dr. Rosenthal folgte den Gefangenen freiwillig, um diese schreiende Verletzung der Genfer Convention vor dem französischen General zu constatiren.

Dem „Mainzer Journal“ wird unterm 14. d. M. aus Saarbrücken geschrieben: Wie verlautet, werden Vorbereitungen zum Transporte eines neuen starken preussischen Armee-corps getroffen, dem die Be-

setzung der neu occupirten Gebietstrecken an der Voire, respective die Unterführung des 14. Armee-corps oblag. Die Besetzung Luxemburgs wird stündlich erwartet und soll eventuell die jetzt der französischen Ostbahn gehörende Bahnstrecke Conz-Luxemburg-Arlon durch die Direction der Saarbrückener Bahn übernommen werden. In Metz wurde in der Nacht vom Sonntag auf Montag eine preussische Schildwache, Landwehrmann des 58. Regiments, meuchlings erschossen, und mehrere verdächtige Individuen wurden verhaftet. Im Falle der Attentäter nicht ausfindig gemacht wird, soll der Stadt eine Contribution von 50.000 Francs auferlegt werden, die bei abermaligen meuchlerischen Anfällen verpfändet wird. Borige Woche wurden in Privatgebäuden zu Metz mehrere Riflen verborgener Chassepot-Gewehre und Patronen confiscirt.

Durch einen Armeebefehl wurden in Baiern 7 Majore zu Oberlieutenanten, 13 Stobshauptleute und 5 Rittmeister zu Majoren, 3 Oberlieutenante zu Rittmeistern, 53 Oberlieutenante zu Hauptleuten, 57 Unterlieutenante zu Oberlieutenanten, 12 Unterofficiere zu Unterlieutenanten, 18 Landwehr-Officiers-Aspiranten und 6 Unterofficiere der Landwehr und Reserve zu Landwehr-Unterlieutenanten befördert. — In den nächsten Tagen werden aus Baiern circa 8000 Mann Ersatztruppen zur Armee abgehen. — Bei den Gefechten, welche das 1. bayerische Armee-corps in der Zeit vom 1. bis 10. December zu bestehen hatte, wurden von der Artillerie desselben nicht weniger als 25.000 Schüsse abgefeuert.

Tagesneuigkeiten.

— (Punzirungsweisen.) Mit dem Gesetze vom 10. August 1865 wurde die Controle über den Feingehalt der Gold- und Silberwaaren angeordnet, und seit 1tem August 1866, mit welchem Tage das obige Gesetz in Wirksamkeit gesetzt wurde, unterliegen die im Inlande verfertigten sowohl, wie nicht minder die vom Auslande eingeführten Gold- und Silberwaaren hinsichtlich des Feingehaltes der amtlichen Ueberwachung. Nur wenn die vom Auslande eingeführten Barren bereits mit dem Probezeichen einer ausländischen öffentlichen Behörde versehen sind, entfällt die Controlbehandlung und Gebühren-Entrichtung. Ueber die Punzirungs-Thätigkeit in Böhmen für 1868 liefern die nachstehenden Zahlen Aufschluß: Es wurden nämlich 383₈₅ Pfund inländische Goldwaaren, zumeist mit der Feinheitnummer 4 (368₅₇ Pfund), und 3816 Pfund inländische Silberwaaren, zumeist mit der Feinheitnummer 3 (3496 Pfund), dann 307 Pfund ausländische Goldwaaren und 734 Pfund ausländische Silberwaaren der Punzierung unterzogen. Die weitaus meiste Punzierungsthätigkeit concentrirt sich auf das Punzirungsamt Prag, dann folgen die Punzirungsstätten Teplitz, Reichenberg, Karlsbad u. s. w.

— (Eine wahnsinnige Mutter.) Aus Kübl oberhalb Müll wird mitgetheilt: Der in seinem Herrenhose nächst Kübl wohnhaft gewesene Sutbesitzer Alfred Scrivan starb plötzlich vor einigen Monaten, und folgten ihm in kurzen Zeiträumen seine zwei Söhne ins Grab. Die hinterlassene Witwe Eleonore Scrivan nahm sich diese herben Verluste so zu Herzen, daß sie in Wahnsinn verfiel, und am 16. d. Nachts ihre zweijährige Tochter Amalie mit einem Messer in einem unbewachten Augenblicke zu ermorden versuchte. Ihre Dienerin entriß ihr zwar das Messer, leider war aber das arme Kind bereits so verletzt, daß man stündlich dessen Tod erwartet.

— (Selbst geprellt.) In einem Gasthause zu Linz machte am 18. d. ein Bursche, welcher eine starke Beche gemacht, Miene durchzugehen. Angehalten, behauptete der Gast, kein Geld zu haben; der Wirth nahm nun demselben den Rock, gab ihm dafür seine eigene Kellerrade und ließ ihn dann frei. Erst nachher machte der Wirth die unangenehme Entdeckung, daß sich in der Jacke seine Brieftasche mit einer Barschaft von 40 fl. befand. — Alle Nachforschungen nach dem Gaste waren vergebens.

— (Räuberischer Ueberfall.) Die Tagelöhnerin Genoseva Lut begab sich am 17. d. Morgens nach 8 Uhr nach dem mährischen Orte Karlsdorf. Diesen Weg machte sie öfters, und zwar als Botin, beförderte Geldbriefe und besorgte Einkäufe, zu welchen sie das Geld aus ihrem Orte erhielt. Diesmal trug sie Geldbriefe des Gemeindevorstandes in einem Leinwandtuch gut eingebunden am Rücken und dieses Tuch vorne an der Brust geknüpft. Als sie zu dem Walde kam, welcher unserne des Ortes beginnt, wurde sie von einem Manne eingeholt, welcher sie bei der Brust packte, ihr mit aller Wucht in das Gesicht schlug, so daß ihr das Blut aus Mund und Nase floß, worauf er ihr das Tuch, in welchem die Briefe eingebunden waren, mit Gewalt entriß. Der Räuber suchte dann das Weiße und Genoseva Lut begab sich nach Hause, um die Anzeige zu erstatten. — Während die Gendarmerie in Kenntniß gesetzt wurde, ging ein Knecht aus dem Orte am zweiten Tage denselben Weg und fand nicht weit von dem bezeichneten Orte das der Tagelöhnerin geraubte Tuch und die zwei Briefe, letztere uneröffnet, am Boden liegen. In diesen Briefen befanden sich aber 150 fl. in Banknoten, auf deren Vorhandensein der Ströck gar nicht dachte, sondern sich mit dem Raube weniger, in dem Tuche eingebundener Gulden begnügte.

— (Zur Tagesgeschichte.) Aus Stettin, 17. d., wird geschrieben: Eine große Anzahl der angesehensten hiesigen Kaufleute, besonders solche, die mit Ungarn in Ge-

schäftsverbindung stehen und dort bekannt sind, hat sich veranlaßt gesehen, gegen die Pläne, welche der „Pester Lloyd“ in Bezug auf die Behandlung der hier internirten französischen Gefangenen verbreitet hat, einen Protest zu unterzeichnen und nach Pest zu Händen des norddeutschen General-Consuls abzuschicken. — In der Armee Garibaldi's befinden sich, wie ein Correspondent des „Daily News“ schreibt, viele Leute von Vermögen und hohem Stande, die enorme Opfer gebracht haben, um sich seiner Fahne anzuschließen; unter diesen sind General Frappoli, Oberst Lobbia und Herr Mauro-Macchi zu nennen, alle drei Deputirte, die auf ihre Sitze resignirt haben, um in Garibaldi's Dienste zu treten. Ferner die Herren Pobio, Bizzoni, Beggelli und Castellazzo, sämtlich renommirte Journalisten. Ein spanischer Grande, Donse, Marquis d'Albaida, steht mit 300 Freiwilligen in Reich und Glied, und 300 Griechen aus guten Häusern haben sich auf eigene Kosten voll equipirt. Charles Tamburini, der Sohn des berühmten Sängers, verließ seine Familie und sein comfortable Haus in London, um die Strapazen der Garibaldianer zu theilen. Unter den Streitern Garibaldi's befindet sich auch Capitän Fra Pantaleo, der berühmte Mönch, welcher in Sicilien Truppen mit dem Säbel in der einen Hand und dem Crucifix in der anderen anführte. — Die Animosität gegen die Deutschen, schreibt der „Economist“, wird immer größer, und Viele meinen, daß dieselben gar nicht mehr nach Frankreich zugelassen werden sollten. Gewiß ist es, daß die Deutschen, wenn auch der Friede geschlossen sein wird, nicht mehr mit jener Leichtigkeit, wie dies früher der Fall war, Beschäftigung in Frankreich finden werden. Nach Nachrichten aus Pariser Blättern haben an 100 bis 200 Bankiers, Börsensale und Kaufleute ein formelles Uebereinkommen geschlossen, daß sie keinen Deutschen mehr in ihre Dienste aufnehmen. Uebrigens wird derselbe Haß auch auf andere Nationen ausgedehnt. In Marseille beispielsweise, wo vornehmlich Italiener beschäftigt sind, hat der Municipalrath den Beschluß gefaßt, daß den französischen Arbeitern überall der Vorzug zu geben sei, und dies, trotzdem von anderer Seite geltend gemacht wurde, daß durch einen solchen Beschluß die Freiheit des Arbeitgebers beeinträchtigt, das ökonomische Gesetz von Angebot und Nachfrage über den Haufen gestürzt werde.

— (Kriegschronik.) Der russische Gesandtschafts-Attaché Fürst Wittgenstein, dem Jules Favre gestattet, Paris zu verlassen, erzählte, wie die „Presse“ mittheilt, in Versailles eine Aeußerung Trochu's, daß die vortrefflich ausgeführten Verschanzungen der Deutschen zu durchbrechen, absolut unmöglich sei, daß er es aber mit seiner militärischen Ehre unvereinbar halte, die Thore von Paris zu öffnen. Zwangsrequisitionen von Lebensmitteln bei Privaten für das Militär haben übrigens Proviant-Vorräthe für noch anderthalb Monate ergeben. Das königliche Hauptquartier bleibt in Versailles, wo die Mairie den Auftrag erhalten hat, die Casernen neu zu meubliren und eine Reitbahn und Casino etablirt werden; Graf Bismarck ist leicht erkrankt. — In Fontainebleau wurde ein von 40 Mann escortirter 1000 Mann starker Gefangenen-Transport von der Loire-Armee von den Einwohnern infiltrirt, weil sich die Leute gefangen nehmen und von so wenig Mannschaft transportiren ließen. Darauf desertirten die Gefangenen; 860 Mann wurden wieder eingebracht.

— (Idylle im Kriege.) Einer Correspondenzkarte eines preussischen Officiers vom 25. Infanterie-Regimente aus Dijon entnimmt die „Nach. Btg.“ folgende heitere Episode: „Die Bevölkerung hier ist, wenn auch natürlich stofffranzösisch, doch sehr liebenswürdig gegen uns. Entgegenkommen und Aufnahme im Quartier lassen nichts zu wünschen übrig, die guten Leute thun, was sie können, was in den ausfouragirten Gegenden hier von großem Werth. Die musterhafte Ausführung unserer Rheinländer im feindlichen Quartier rechtfertigt diese entente cordiale aber auch vollkommen; noch nicht die geringste Klage dieserhalb ist laut geworden. Da kein Mensch hier ein Wort Deutsch versteht, so kommt für alle der französischen Sprache Unkundigen das alte Sprichwort zur praktischen Anwendung: „Was man halt nicht mehr sagen kann, das zeigt man durch Gebärden an;“ freilich gibt dies, wie auch die häufig unrichtige oder zu harte Aussprache einzelner Worte zu den ergößlichsten Verwechslungen Anlaß. So war ich bei einem Herrn einquartiert, der, von unserer Civilisation gekührt, uns alsbald Frau und Schwiegermama vorstellte; indessen die Grundprincipien dieses Familienverhältnisses vermissend, fragte mein Kamerad natürlicherweise: „n'avez-vous pas enfants?“ als unser Wirth in höchster Bestürzung erwiderte: „Oh, messieurs, pas un sou!“ Homerisches Gelächter unsererseits, in welches der Biedermann bald einstimme, als ich ihm plausibel machte, daß wir nicht „cent francs“ (wie er verstanden) begehrt, sondern seine enfants zu sehen wünschten, welche er nun auch (zwei prächtige Exemplare) uns vorstellte, nebst einer obligaten Friedensflasche alten Burgunders, die, wenn auch nicht 100 Francs, doch mehr als einen Sou werth war.“

— (Eine confiscirte Cigarrenfabrik.) In Venedig wurde, wie die „Trierter Btg.“ berichtet, dieser Tage in ähnlicher Weise, wie vor einigen Jahren eine vollständige Salzfaberei aufgehoben wurde, ein vollständiges Laboratorium zur Cigarrenfabrication mit allen notwendigen Apparaten zum Trocknen der Cigarren etc. entdeckt und wurden sämtliche Werkzeuge sammt dem vorgeschundenen Tabakvorrath confiscirt, der Fall aber dem Tribunal übergeben.

Benefice Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“)

Berlin, 22. December. (Officiell) Gestern, am 21. d. M., fand ein Ausfall von drei Divisionen der Pariser Garnison in nördlicher Richtung statt und wurde nach mehrstündigem Gefechte zurückgewiesen. Sechstausend Mobilgarden wurden am 20. d. M. von Monnoie auf Tours zurückgeworfen. Bei Langres wurde der Feind überrascht und nordwärts zersprengt.

Bordeaux, 21. December. Gestern mehrere Gefechte in der Umgebung von Tours. General Chanzy ist in Le Mans eingetroffen. Bei Nuits neuerliches Gefecht.

In Linz und Brünn wurde der Jahrestag der Verfassung festlich begangen.

Die Berliner „Prov. Correspondenz“ veröffentlicht nachstehenden Artikel unter der Ueberschrift „Deutschland und Oesterreich.“: In dem Augenblicke, wo die Neugestaltung Deutschlands auf Grund der Verträge des Norddeutschen Bundes mit den süddeutschen Staaten ihren Abschluß erhalten soll, richtet sich der Blick der deutschen Politiker vielfach auch auf die Beziehungen des neuen deutschen Reiches zur österreichisch-ungarischen Monarchie, theils mit Rücksicht auf den Prager Frieden, in welchem Preußen und Oesterreich sich über ihre Auffassung von der damals erwarteten Gestaltung der deutschen Verhältnisse verständigt hatten, theils und vor Allem in dem Wunsche, mit dem mächtigen Nachbarreiche Beziehungen zu pflegen, welche der gemeinsamen Vergangenheit ebenso, wie den Gesinnungen der beiderseitigen Bevölkerung entsprechen. In dem Prager Frieden war in Aussicht genommen, daß die süddeutschen Regierungen sich zu einem Bunde vereinigen würden, welcher neben einer eigenen unabhängigen Stellung zugleich in engere nationale Beziehungen zu dem Norddeutschen Bunde treten sollte. Diese Voraussetzung ist seitens der süddeutschen Staaten nicht verwirklicht worden. Dieselben haben nur die nationalen Beziehungen zu Norddeutschland, und zwar zunächst in der Erneuerung des Zollvereins und in den Schutz- und Trutzbündnissen angeknüpft.

Niemand vermochte voraussehen, daß unter dem nationalen Aufschwunge, welchen der unerwartete französische Angriff hervorrief, die deutsche Entwicklung ihren Abschluß in der Errichtung eines neuen deutschen Reiches finden würde. Norddeutschland aber konnte diese aus dem Geiste des deutschen Volkes in freier Bewegung hervorgegangene Entwicklung nur freudig begrüßen. — Was Oesterreich betrifft, so darf daselbe auf die Neugestaltung der deutschen Verhältnisse mit dem berechtigten Vertrauen blicken, daß alle Genossen des neuen deutschen Bundes mit unserem Könige von dem Verlangen beseelt sind, aufrichtig freundschaftliche Beziehungen zu dem österreichisch-ungarischen Nachbarstaate zu pflegen, wie solche in den gemeinsamen Interessen und in der Wechselwirkung ihres geistigen und Verkehrslebens begründet sind. — Das deutsche Volk darf sich der Hoffnung hingeben, daß die Festigkeit und Sicherheit seiner nationalen Gestaltung von ganz Europa und besonders von den Nachbarländern nicht bloß ohne Besorgniß, sondern mit Genugthuung begrüßt werden wird, und daß insbesondere auch Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich zur Förderung der Wohlfahrt und des Gedeihens beider Länder die Hand reichen werden. Unsere Regierung wird nicht anstehen, der österreichisch-ungarischen Regierung gegenüber dieser Zuversicht offen und vertrauensvoll Ausdruck zu geben.

Die Gegner der Beschickung von Paris sollen auf neuerliches Andringen Bismarcks und des Kriegsministers Roon in Versailles nachgegeben haben. Der Tag des Beginnes des Bombardements ist noch nicht festgesetzt.

(Ueber die Verluste in den Vorkämpfen) vom 24. November bis zum 5. d. berichtet die „Schles. Ztg.“ unter anderem: Die Bayern sind zu einem Häuflein zusammengeschmolzen, 150 Officiere sind von ihnen entweder todt oder verwundet. Ihr Verlust allein beläuft sich auf ungefähr 3000 Mann. (Nachtträglich hat sich derselbe gar auf 5300 Mann herausgestellt.) Dann haben das 9. Corps, die 22. Division und die 17. Division sehr erhebliche Verluste. So zählt z. B. das 2. Bataillon des 76. Regiments, das sich aus Hamburg rekrutirt, nur noch 253 Mann, obwohl es schon Ersatz gehabt hat, auch andere Regimenter haben große Verluste zu beklagen.

(Unglücksfall einer Sonnenfinsternis-Expedition.) Die eine der vier englischen Expeditionen zur Beobachtung der letzten Sonnenfinsternis, und zwar diejenige, welche unter Führung Mr. Lockyers nach Sicilien unterwegs war, hat ein ernstliches Unglück gehabt. Mr. Lockyer telegraphirt aus Catania, 15. December, daß das Kriegsschiff „Psyche“, mit der erwähnten Abtheilung der Expedition an Bord, in der Nähe der dortigen Küste auf einen gesunkenen Felsen aufgefahren ist. Alle Mann an Bord so wie auch die wissenschaftlichen Werkzeuge wurden gerettet und der Capitän befindet sich noch an Bord, um das Schiff wo möglich vor gänzlichem Untergange zu retten.

(Protest gegen weibliche Studiencollegen.) Die Studenten der Medicin an der Universität Edinburgh haben in aller Form dagegen protestirt, daß mehrere Professoren der Anatomie und Chirurgie auch weibliche Zuhörer zu ihren Vorlesungen zugelassen haben, ohne sie — die männlichen Studenten — vorher um ihre Ansicht zu fragen. Welchen Erfolg dieses ungalante Benehmen dieser Herren Mediciner haben wird, ist noch abzuwarten; vorerst haben sie sich mit ihrem Protest an die unredliche Quelle, an das wundärztliche Collegium, gewendet, welches letztere sie an das Professorencollegium verwies.

(Entsprungene Gefangene.) Der Correspondent des „Standard“ in Bordeaux sagt, er sei am 11. mit zwei französischen Officieren von Tours gekommen, welche sich aus Coblenz geflüchtet und Tours am Tage vorher erreicht hatten, nachdem das Kriegsministerium von dort schon verlegt war. Einer von ihnen hatte als jüdischer Hausfrier, der andere als Gemüsehändler verkleidet zu entkommen gewußt. Beide waren gekommen, um ein Commando bei irgend einem Regiment in der Front zu verlangen, und beabsichtigten, falls sie hierbei auf Schwierigkeiten stoßen sollten, sich sofort einem ausziehenden Freischützencorps anzuschließen. Dieselben sagten, daß die gefangenen Officiere sich in ganzen Massen von Coblenz flüchteten und daß ihnen die Bevölkerung der Städte hierbei in allen Fällen behilflich sei. Die Freischützencorps in der Nähe von Mézières und Montmédy, etwa 1000 Mann stark, seien fast ausschließlich aus entsprungenen Kriegsgefangenen gebildet.

(Hunde in England.) Einem amtlichen Ausweise zufolge wurde im Finanzjahre 1869/70 für 1 Mill. 140.727 Hunde in England, Wales und Schottland Steuer bezahlt, während Irland etwa eine halbe Million Hunde besitzt.

Locales.

(Postenverspätung.) Die gestrige Mittagspost hatte drei Stunden Verspätung, die Sitzzugpost wurde erst heute Früh ausgegeben. Es ist eine interessante Beobachtung, daß die Karlsruher Bahn (Laibach-Tarvis) im Verhältnisse zur Strecke Wien-Laibach selten eine Verspätung aufzuweisen hat, während man zur Zeit des Baues und der Eröffnung der Karlsruhbahn viel von den Schrecken der Bora und des Karstes fabelte. Die Schrecken des Semmering sind zwar nicht so groß, aber er ist ein viel größeres Hinderniß des Bahnverkehrs als der unwirthliche Karst. Es wird erzählt, daß der Semmering gestern 23° Kälte aufzuweisen hatte.

(Diöcesanveränderungen.) Die Pfarre Strug wurde am 15. d. M. ausgeschrieben.

Prinz Friedrich Karl und der Großherzog von Mecklenburg ziehen in Eilmärschen südwärts. General Chanzy zieht sich in Eilmärschen zurück. Bei Amiens steht eine Schlacht zwischen Manteuffel und Faidherbe bevor.

Bezüglich der Luxemburger Frage gilt es als ausgemacht, daß Luxemburg ein selbständiger Staat unter dem Prinzen Heinrich der Niederlande werden und dem deutschen Bunde beitreten wird.

Die Madrider Cortes haben für den neuen König eine Civilliste mit 6 Millionen nebst 1/2 Million für den Thronfolger und 1 Million für Erhaltung der Domänen votirt. In den Cortes fand ein heftiger Austritt zwischen dem Präsidenten und Garcia Lopez statt, welcher den Ersteren einen Meuterer nannte.

Die Insurgenten Arabiens marschiren auf Mekka und Medina. Die Pforte schickt Verstärkungen nach Arabien; 6 Schiffe mit 6000 Mann sind bereits nach Jemen abgegangen; 3 Corvetten erhielten Befehl, ebendahin Truppen zu transportiren.

Vom Ober-Rhein, 18. December, wird geschrieben: Im Laufe dieser Tage passiren wieder 130.000 Mann frischer Truppen durch das Badische nach Frankreich, und nach dem Süden ging auch wieder badische Artillerie, denn je weiter sich der Kriegsschauplatz ausdehnt, desto mehr Mannschaft wird nothwendig. Ein Theil derselben ist bestimmt, die Etappenstraßen zu decken, denn von Nancy an fühlen sich die Fuhrwerke der Proviantlieferanten nicht mehr recht sicher vor den Ueberfällen der Francireurs. Auch das Ober-Elsaß bedarf verstärkter Besatzung, obgleich der Fall von Belfort schon in den nächsten Tagen erwartet wird. Nach Alt-Kirch ist ein Detachement von 200 Mann Preußen gelegt und auch die dortige Post in deutsche Hände genommen worden.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 22. December. 5perc. Metalliques 56.45. — 5perc. Metalliques mit Rols und November-Zinsen 56.45 — 5perc. National-Anlehen 65.75. — 1860er Staats-Anlehen 92.20. — Bankactien 729 — Credit-Actien 248. — London 124.25. — Silber 122.40. — S. I. Münz-Ducaten 5.81. — Napoleond'or 9.95.

Angekommene Fremde.

Am 21. December. Stadt Wien. Die Herren: Sedlaczek, Commis, von Krainburg. — Menaric, von Wlata. — Schwarz, Rfm., von Graz. — Kenda, Beamte, von Laß. — Sambo, von Venedig. — Starja, Postmeister, von Krainburg. — Musquitter, Getreidehändler, von Kaniska. — Grazer, Ingenieur, von Oberfrain. — Schwarzl, l. f. Major, von Graz. — Valbuga, Rfm., von Graz. Elefant. Die Herren: Brermann, von Wien. — Goldmann, von Venedig. — Moretti, Bauunternehmer, von Laß. — Kreislschein, Rfm., von Wien. Bäckerischer Hof. Die Herren: Dvin, von Radmannsdorf. — Freisfätter, Oberkellner, von Belved.

Theater.

Heute: Erstes Debut des Fräuleins Adele Groß von Wien. Sie hat ihr Herz entdeckt. Lustspiel in 1 Act. Auf mehrseitiges Verlangen letzte Production des Professors und Magisters Herrn Reha y. Morgen bleibt die Bühne geschlossen. Sonntag: Zum Besten des Localarmenfondes. Die Händer auf Maria-Gulm, oder: Die Kraft des Glaubens. Schauspiel in 5 Aufzügen von Cuno.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt, Lufttemperatur nach Reaumur, Wind, Zustand des Himmels, Niederschlag in Linien auf 24 St., Wetter. Data for Dec 21 and 22.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr

Börsenbericht. Wien, 13. December. Das große Geschäft kam auch heute nicht in Gang. Wohl aber war das Contissensspiel animirter, wodurch die Börse für den bloß oberflächlichen Beobachter ein günstigeres Colorit erhielt. Gegen Schluß machte sich übrigens auch in Schrankeneffecten einige Kauflust bemerkbar und wurde namentlich für Rente mit Mail-Coupon gerne höhere Forderung bewilligt. Devisen waren abundant und gingen im Preise zurück.

Large financial table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Actien von Bankinstituten, D. Actien von Transportunternehmungen, E. Pfandbriefe, F. Prioritätsobligationen. Includes various bank and government securities.